



Baden-Württemberg

Es gilt das gesprochene Wort

Ausführungen von Herrn Dr. Dieter Brucklacher

Vorsitzender des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e. V. (VDMA) Baden-Württemberg

auf der Jahrespressekonferenz

am 11. Juli 2002 in Stuttgart

Ende der Flaute erwartet

Die Auswirkungen der weltweiten Konjunkturschwäche bestimmen derzeit noch die Beschäftigungssituation im baden-württembergischen Maschinenbau. Die rezessiven Tendenzen haben seit dem zweiten Quartal 2001 zu einem spürbaren Nachlassen bei den Auftragseingängen im baden-württembergischen Maschinenbau geführt. Vor diesem Hintergrund sprechen derzeit noch 63 % der an der jüngsten Konjunkturumfrage des VDMA beteiligten Unternehmen von einer schwachen, schlechten oder sogar sehr schlechten Auftragslage (Chart 1). Nur knapp die Hälfte der an der Umfrage beteiligten 372 Unternehmen berichtet von derzeit ausreichend ausgelasteten Kapazitäten.

Dennoch besteht Hoffnung auf eine baldige Wende. Immerhin 49 % der Unternehmen rechnen mit einer Verbesserung der Auftragseingänge in den nächsten Monaten. Diese Belebung soll abermals vor allem vom Export kommen, während im Inland noch keine positiven Zeichen erkennbar sind. Diese Trendwende wird bei Umsätzen und Beschäftigung aber erst im Jahr 2003 zu Verbesserungen führen. Bis dahin

muss der baden-württembergische Maschinenbau noch eine Durststrecke durchstehen.

Das Jahr 2002 steht also noch im Zeichen des Konjunkturtals. 49 % der an der Umfrage beteiligten 372 Unternehmen rechnen in 2002 mit einem Umsatzrückgang, 20 % mit stagnierenden Umsätzen, nur 31 % mit einem Umsatzanstieg (Chart 2). Insgesamt dürfte der Umsatz im baden-württembergischen Maschinenbau im Jahr 2002 um 2 bis 3 % sinken – nach Zuwächsen von 9 % im Jahr 2000 und 5 % in 2001.

Mit einem überdurchschnittlichen Rückschlag muss in diesem Jahr die Werkzeugmaschinenindustrie rechnen, die allerdings im Jahr 2001 ein Produktionsplus von 12 % verbucht hatte. Von diesem Rückgang besonders betroffen sind die Hersteller von Serienmaschinen, während die Hersteller von Spezialanlagen für die Automobilindustrie – z. B. Transferstraßen – noch Zuwächse verbuchen. Stark von der Konjunktur gebeutelt sind auch Holzbearbeitungs-, Kunststoff- und Gummimaschinen, Druck- und Papierverarbeitungsmaschinen sowie Bau- und Baustoffmaschinen. Mit Zuwächsen rechnen hingegen vor allem noch die Landtechnik, Allgemeine Lufttechnik sowie Robotik und Automation.

Als Konjunkturstütze erweist sich abermals der Export. Das Wachstum der Ausfuhren vor allem nach Mittel-/Osteuropa – und hier insbesondere nach Russland -, in den Mittleren und Nahen Osten und nach China können aber den Rückgang beim Inlandsabsatz nicht ausgleichen. Im Inland ist die Stimmung weiterhin schlecht, wengleich der Ifo-Geschäftsklima-Index seit dem vierten Quartal kräftig angestiegen ist. Angesichts der Unsicherheiten über die weitere wirtschaftliche Entwicklung, der vielen ungelösten wirtschaftspolitischen Probleme im Inland und der Tarifauseinandersetzungen der letzten Monate halten sich viele Kunden des Maschinenbaus – vor allem kleinere Unternehmen - mit Investitionen zurück. Projekte werden aufgeschoben und lange verhandelt. Der Funke von der Konjunkturbelebung in den USA ist auf die Nachfrage im Inland noch nicht übergesprungen.

Nur geringe Beschäftigungsanpassung

Die beschäftigungsmäßige Anpassung im baden-württembergischen Maschinenbau hält sich in engen Grenzen und ist nicht mit den Abbaumaßnahmen zu Beginn der neunziger Jahre zu vergleichen. Die Unternehmen haben die Lehren aus der Krise zu Beginn der neunziger Jahre gezogen und können heute viel leichter Rückschläge bei den Auftragseingängen verkraften. Ein wichtiges Instrument ist dabei der Abbau von Zeitkonten, den in den letzten Monaten rund ein Drittel der Maschinenbauunternehmen zum Ausgleich der Auftragschwäche eingesetzt hat. Eine andere Maßnahme ist der Einsatz von Leasingkräften. Leider hat die Politik andere Atmungsinstrumente wie die befristete Beschäftigung wieder erschwert.

In den nächsten Monaten wollen 67 % der befragten Firmen ihre Beschäftigtenzahl stabil halten, 24 % Personal abbauen und 10 % den Personalstand aufstocken (Chart 3).

Entlasswellen wird es also im Maschinenbau nicht geben. Die mittelständischen Unternehmen stehen zu ihren hochqualifizierten Mitarbeitern, die sie auch gerade jetzt zur Vorbereitung auf den nächsten Aufschwung benötigen. In unseren Betrieben wird eifrig an neuen Produkten und Konzepten gearbeitet, mit denen wir in der nächsten Erholungsphase weitere Marktanteile gewinnen wollen.

Tarifabschluss kostet Arbeitsplätze

Große Probleme bereitet uns allerdings der Tarifabschluss, der weit über das hinausgeht, was der Maschinenbau verkraften kann. Wir befürchten, dass es über verstärkte Rationalisierungsmaßnahmen und die Verlagerung von Fertigung nach Mittel-/Osteuropa als Folge dieses Tarifabschlusses kurz- und mittelfristig zu einem Verlust von 2 bis 3 % der Arbeitsplätze kommt. Vor dem verhängnisvollen Tarifabschluss vom 15. Mai hatten wir noch das große Ziel, den Beschäftigtenstand in diesem Jahr unverändert zu halten. Dieses Ziel wird sich jetzt nicht mehr realisieren lassen. Der Tarifabschluss wird auch noch Auswirkungen auf die Beschäftigungsentwicklung in den nächsten Jahren haben, weil neue Arbeitsplätze in der Aufschwungsphase nicht in Baden-Württemberg sondern im benachbarten Ausland entstehen werden. Dieser

Tarifabschluss hat auch VDMA-intern eine neuerliche Diskussion über „Fluch und Segen“ von Flächentarifverträgen - und wie diese zustande kommen, losgetreten. Insgesamt rechnen wir somit im baden-württembergischen Maschinen- und Anlagenbau im Jahr 2002 konjunktur- und lohnkostenbedingt mit einem Beschäftigungsrückgang in der Größenordnung von 2 bis 3 %. Das liegt zwar im Rahmen der normalen Fluktuation, hätte aber vermieden werden können. Der Beschäftigtenstand im Jahr 2002 würde damit wieder auf dem Niveau des Jahres 2000 ankommen. Umso wichtiger ist es, dass jetzt die richtigen rechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit die Unternehmen sich mit der Länge und der Verteilung der Arbeitszeit sowie dem Entgelt flexibel an die Beschäftigungsschwankungen im Maschinenbau anpassen können. Die Stichworte heißen hier: Änderung von § 77 Abs. 3 BetrVG, Legalisierung der betrieblichen Bündnisse für Arbeit, Klarstellung des Günstigkeitsprinzips und Änderung des Teilzeit- und Befristungsgesetzes. In einer bundesweiten Umfrage des VDMA im April dieses Jahres hatten 91 % der Mitgliedsfirmen gefordert, dass Regelungen über Arbeitszeit und Entgelt vermehrt auf betrieblicher Ebene getroffen werden können. Wir können bereits erkennen, dass sich die politischen Parteien ernsthaft mit unseren Vorschlägen auseinandersetzen und sie sogar teilweise in ihre Wahlprogramme einarbeiten.

Aus- und Weiterbildung sind für den Maschinen- und Anlagenbau wichtige Zukunftsinvestitionen. 85 % der an der Umfrage beteiligten Unternehmen bilden aus. 58 % wollen in diesem Jahr gleich viel Auszubildende einstellen wie im Vorjahr, 9 % die Zahl der Auszubildenden sogar noch einmal erhöhen. 17 % der beteiligten Firmen geben allerdings an, in diesem Jahr weniger Auszubildende einzustellen als im letzten Jahr. Das letzte Wort ist aber auch hier noch nicht gesprochen, zumal 12 % der Betriebe sagen, sie könnten derzeit nicht alle Ausbildungsplätze besetzen.

Ingenieurmangel hält an

Ein gravierendes Problem bleibt mittel- bis langfristig der Mangel an Ingenieuren. So werden nach einer Schätzung der Kultusministerkonferenz auch im Jahr 2010 erst knapp 22.000 Ingenieure in den Bereichen Maschinenbau, Verfahrenstechnik und Elektrotechnik ihr Studium beenden. Der Bedarf wird nach einer jüngsten Studie der

Prognos AG aber bei jährlich rund 30.000 Berufsanfängern liegen. Allein der deutsche Maschinen- und Anlagenbau benötigt jedes Jahr 5.000 Berufsanfänger. Davon entfallen rund 2.000 auf den baden-württembergischen Maschinenbau. Da aber nicht nur der Maschinen- und Anlagenbau, sondern auch die Automobilindustrie, die Elektroindustrie, Dienstleistungsunternehmen und der öffentliche Dienst Ingenieure suchen, wird der Wettbewerb um die besten Köpfe hart bleiben.

Der Mehrbedarf an Ingenieuren in den letzten Jahren war also kein vorübergehendes oder konjunkturelles Phänomen. Wir haben es vielmehr mit einem langfristigen Trend zu tun, aufgrund von Verschiebungen in den Tätigkeitsstrukturen. Neue Technologien, Dienstleistungen und Arbeitsprozesse erfordern immer mehr kreative Ingenieure.

Vor 20 Jahren waren erst 7 % der Beschäftigten im baden-württembergischen Maschinen- und Anlagenbau Ingenieure, heute sind es 15 % und der Trend geht Richtung 20 %. Wir müssen also langfristig die Rahmenbedingungen verbessern, um mehr junge Menschen für die Ergreifung eines technischen Studiums zu befähigen und zu motivieren. Denn wenn uns die Ingenieure ausgehen, haben nicht nur die Betriebe ein Problem, sondern unsere Volkswirtschaft insgesamt. Ohne Ingenieure keine Innovation und ohne Innovation kein Wachstum.

Erfolgreich angelaufen sind unsere Aktivitäten für die Qualifizierung und Wiedereingliederung arbeitssuchender älterer Ingenieure (QWAI). 70 Unternehmen haben sich inzwischen bereit erklärt, bei diesem Projekt mitzuwirken und über 45jährige Ingenieure nach entsprechender Qualifizierung zu beschäftigen. Vor allem mit eigenen Anstrengungen haben wir es inzwischen geschafft, 537 Bewerber für dieses Programm zu gewinnen.

Investitionen gehen zurück

Der Maschinenbau, der selbst sein wichtigster Kunde ist, kann sich nicht von der allgemeinen Investitionslethargie in Deutschland abkoppeln. Auch die Unternehmen unserer Branche werden in diesem Jahr ihre Investitionsbudgets zurückfahren. So

geben 43 % der an der Umfrage beteiligten Unternehmen an, im Jahr 2002 die Investitionen im Vergleich zu 2001 zu reduzieren, nur 18 % der beteiligten Unternehmen wollen sie steigern (Chart 4).

Preis- und Ertragssituation

Bei einer konjunkturellen Abkühlung nehmen auch immer die preislichen Auseinandersetzungen zu. Dies können wir auch bei unserer diesjährigen Umfrage wieder feststellen. 57 % der Betriebe sprechen von einer schlechten oder sehr schlechten Preissituation – im Vergleich zu 34 % im letzten Jahr (Chart 5).

Die verschlechterte Kapazitätsauslastung, unzureichende Margen, steigende Lohnstückkosten und andere Faktoren führen dazu, dass sich die positive Ertragsentwicklung der letzten drei Jahre 2002 leider nicht fortsetzen wird. 47 % der Unternehmen sprechen von einer schlechten oder sehr schlechten Ertragssituation. Im Vorjahr waren dies nur 22 % (Chart 6). Die Unternehmen werden also wieder große Anstrengungen unternehmen, um den Lohnkostenschub auszugleichen, der sich in diesen Wochen erst so richtig in den Kalkulationen niederschlägt.

Dennoch: Optimismus für 2003

Trotz der derzeit noch schwachen Auftragsituation sind die Unternehmen optimistisch für 2003. Die konjunkturelle Wende wird kommen, da sind sich die Unternehmen sicher. Seriös nicht voraussagbar ist allerdings der exakte Zeitpunkt.

71 % der an der Umfrage beteiligten Unternehmen des baden-württembergischen Maschinenbaus erwarten im Jahr 2003 wieder ein Umsatzwachstum. Nur noch 9 % gehen von einem Umsatzrückgang aus (Chart 7). Für diesen Optimismus sprechen:

- Die Erholung in den USA mit ihren positiven Ausstrahlungen auf die Weltwirtschaft
- Die Revitalisierung wichtiger asiatischer Absatzländer und die Öffnung der VR China
- Der anhaltende Modernisierungsbedarf in Mittel-/Osteuropa

- Der inzwischen aufgestaute Bedarf an modernen Maschinen und Anlagen – vor allem auch im Inland.
- Die innovativen Produkte und Dienstleistungen, die die Unternehmen in unserer Branche in den letzten Jahren entwickelt haben.

Die Haupthindernisse für ein weiteres Wachstum sehen die an der Umfrage beteiligten Mitgliedsfirmen des VDMA neben der Konjunktur vor allem in der Tarifpolitik sowie dem Arbeits- und Sozialrecht (Chart 8). Hier haben wir noch riesige Probleme zu lösen und wir hoffen nur, dass diese auch endlich angegangen werden. Alle namhaften Institute auf nationaler und internationaler Ebene kritisieren die verkrusteten Arbeitsmarktstrukturen in Deutschland und sehen darin die Hauptursache für die Wachstumsschwäche. Es geschieht aber reichlich wenig. Die Mittelständler fordern seit Jahren, den Unternehmen mehr Freiheiten zu geben, um auf betrieblicher Ebene gemeinsam mit den Mitarbeitern Entscheidungen über Arbeitszeit und Entgelt selbst treffen zu können. Bereitschaft ist bei Belegschaften und Unternehmensleitungen gegeben und bei entsprechenden betrieblichen Initiativen sind durchaus gute Ergebnisse für alle Beteiligten erzielt worden.

Wenn wir diese starren Tarif- und Arbeitsmarktstrukturen endlich aufbrechen, können wir enorme Wachstumskräfte freisetzen und wiederum ein Wachstum in der Größenordnung von 5 % wie in den letzten Jahren erzielen. Denn Baden-Württemberg ist weltweit einer der führenden Standorte für Produktionstechnik. Wir haben alles: eine gute Forschungsinfrastruktur, hervorragend ausgebildete Mitarbeiter, ein enges Netzwerk mit Instituten, Lieferanten, und Kunden. Wir müssen uns nur noch aus den Fesseln eines bürokratischen, überregulierenden Arbeits- und Beschäftigungssystems befreien.